

*»Wenn du so denkst, warum bist du dann mitgekommen?«*

HJEGWAN wusste, dass KIHWA mit den Leuten SOHYI und KILSANG meinte.

*»Nicht zu sagen, dass es nicht so sein wird. Zumal sie hier im Lande der Chinaker zu so viel Besitz gekommen sind. Sie müssen wie Giftschlangen um sich gebissen haben.«*

*»Aber eins wissen Sie nicht, EHRWÜRDEN. Das kleine Fräulein ist nicht mit leeren Händen hier angekommen. So konnte es so kommen«,* antwortete KIHWA. Da lief YNGTSCHHIL herbei.

*»Sie sollen hereinkommen.«*

Er führte sie in eine Art Empfangsgebäude. Im hinteren Raum flüsterten SÄTSCHHIMI und die TÄLLA-GROSSMUTTER miteinander. Wer so vom Tor hereingeführt wurde, musste ein Gast sein. Kein Zweifel.

*»Du wohnst also hier in diesem Hause, warum hast du das nicht gleich gesagt?«*

*»Warum sollte ich, Sie haben ja nicht danach gefragt«,* antwortete YNGTSCHHIL auf die Frage des mit schweren Schritten eintretenden HJEGWAN. KIHWA folgte ihm; immer wieder schauderte sie fröstelnd, während sie mit rotem Kopf die Tränen zu unterdrücken bemüht war. Der Raum mit einem weiten Hinterhof, der einem Gästezimmer ähnlich sah, zeigte keine Spuren von Bewohnern, war aber gemütlich und angenehm warm. Sie warteten ein wenig, ohne dass sich jemand sehen ließ. HJEGWAN und KIHWA verfielen in ein finsternes Schweigen.

SOHYI saß währenddessen und las Zeitung. Klar erkannte sie jedes Schriftzeichen, doch den Sinn erfasste sie nicht, denn andere Gedanken beschäftigten sie. Als YNGTSCHHIL ihr einen etwa vierzigjährigen Mönch und eine schöne Frau um die zwanzig aus Kjongsang meldete, ahnte sie sofort, dass es HJEGWAN und PONGSUN waren. Da diese Ahnung so kraftvoll war, fragte sie nicht weiter nach und sah auch keinen Anlass, YNGTSCHHIL zu schelten, weil er nicht nach dem Woher und Wohin gefragt hatte. Es wäre wohl richtiger zu sagen, dass sie nicht nur eine starke Ahnung hatte, sondern sehr erregt war. Nachdem sie ihn angewiesen hatte, die Gäste in das Gästehaus zu führen, setzte sie sich tief in Gedanken vor die Zeitung. Allerdings spürte sie auch den Drang hinzulaufen und PONGSUN! PONGSUN! zu rufen. PONGSUN!

*›Was macht mich der Gedanke an sie schwach? Wer ist schon PONGSUN? Doch nur das Mädchen, das mich bedient hat.«*

Sie zerrieb das Gefühl zwischen den Händen. Das war nicht schwer für sie. Nur einen kurzen Moment hatte sie ihr unerschütterliches Gefühl für die eigene Würde ruhen lassen.

›PONGSUN ... denkst du etwa, dass ich nicht mehr TSCHHÖ SOHYI bin, weil ich einen Untergebenen geheiratet habe? Ich bin und bleibe TSCHHÖ SOHYI! Die einzige Nachfahrin des ERSTEN MINISTERS TSCHHÖ! Die Hiesigen betrachten mich voller Neugier. Die Leute aus der Heimat weichen mir missbilligend aus. Alle wollen mich erniedrigen, PONGSUN bestimmt mehr als andere. Sicher denkt sie, dass die Familie TSCHHÖ nun in der Gosse gelandet ist, weil jetzt ein Untergebener, den sie als meine Zofe gern gehabt hat, mein Mann ist.‹

SOHYI lachte.

›Und wenn er ihr erzählt, dass ich ihn um die Heirat angefleht habe? Doch ich sitze trotz all dieser verächtlichen Blicke immer noch auf meinem hohen Thron. Ich habe keinen Schaden genommen! Die Familie des ERSTEN MINISTERS TSCHHÖ hat keinen Schaden genommen! Verstehst du? Ich verteidige sie, die Würde des HAUSES TSCHHÖ. Ich verteidige sie nicht nur, ich gewinne sie zurück. Sowohl den Ruhm als auch das Vermögen.‹

Die Wurzeln dieser Würde reichten tief, tief hinab, doch SOHYI hörte die Sägen, die von Tag zu Tag lauter an diesen tiefen Wurzeln nagten.

›TSCHHÖ SOHYI als Frau eines Dieners! Die Tochter ihrer Mutter?‹

Diese letzten Worte, die SANGHJON ihr hingeworfen hatte. Sollte darüber nur SANGHJON höhnisch lachen?

›TSCHHÖ SOHYI wird diesen Diener auf den Thron neben sich setzen, ohne dass er auch nur eins ihrer Haare berührt hat!‹

Jeden Tag hört SOHYI unter den insgeheim verächtlichen Blicken die Sägen, die lauter und lauter an den tiefen Wurzeln ihrer Würde nagen. Doch immer denkt SOHYI, dass die Wurzeln dabei noch tiefer gehen, noch kräftiger werden; das ist ihre Hoffnung, an der ihre Seele starrsinnig festhält. Ihr brennender Rachedurst. – SOHYI legte die Zeitung auf die Schreibplatte und stand auf. Betrachtete ihr Gesicht im Spiegel.

›TSCHO TSCHUNGU, du Lump! FRAU HONG, du Weib!‹

Die Vorgänge, wie vor Jahren versucht worden war, ihren Hochmut und ihre Würde zu entwurzeln, sah sie wie in einem Kaleidoskop vielfach gebrochen vor Augen. In einer Ecke die wunderliche Gestalt des Buckligen.

›Diesem Krüppel wollten sie mich geben?‹

74 Unauslöschlich glühte das Feuer ihres Hasses, flammte höher auf. Ihre Schläfenhaare mit dem scharlachroten Band zitterten wie auch die goldene Phoenixnadel über dem weißen Hals.

»SÄTSCHHIMI.«

»Ja, hier bin ich!«

Das Mädchen eilte herbei.

»Führe die Gäste in das Zimmer gegenüber.«

»Jawohl!«

SÄTSCHIMI lief davon. Dann betraten HJEGWAN und KIHWA den Raum auf der anderen Seite des Maru. SOHYI, die sitzend auf sie wartete, richtete sich – wohl mehr aus religiöser Gewohnheit – vor HJEGWAN auf. HJEGWAN legte hüstelnd die Hände gegeneinander, KIHWA stand unbeweglich wie ein Pferdepflock und starrte SOHYI geistesabwesend an. SOHYIS Gesicht war sehr bleich.

»Lange nicht gesehen, PONGSUN!«

Sie streckte ihr die Hand entgegen.

»Kleines Fräulein!«

Ihre Hände waren kalt. KIHWAS Tränen rannen die Kehle hinunter in ihr Herz und wurden hart.

»Aaah, das kleine Fräulein ist verheiratet. Mit KILSANG ...«

Sie spürte keine Eifersucht, die Sehnsucht verschwand. Eine gleichgültige Fremde, die sie noch nie gesehen hatte, streckte ihr die Hand entgegen.

»Nehmen Sie Platz, EHRWÜRDEN.«

»Ja, danke.«

HJEGWAN ließ sich mit dem Rücken zur Tür nieder, KIHWA zog ein Seidentuch aus ihrem Ärmel, behielt es in der Hand und setzte sich.

»Die weite Reise war sicher beschwerlich.«

»Ich bin, seit ich das Kloster verlassen habe, zum ersten Mal in fremdem Land, da ist es natürlich anstrengend.«

»Ja, sicher ist das so.«

SOHYI wandte ihren Blick KIHWA zu.

»Auf dem Wege hierher habe ich das Grab am Nordrand des Mjohjang-Gebirges aufgesucht.«

»Ein Grab am Nordrand des Mjohjang-Gebirges, warum das?«

»Das Grab der Frau aus dem Töchterhaus.«

»Was soll das?«

SOHYI ballte die Fäuste.

»Ich rede von der Frau aus dem Töchterhaus, von Ihrer Mutter, kleines Fräulein.«

HJEGWAN blickte SOHYI gerade in die giftsprühenden Augen. KIHWA erlebte.

»Wozu haben Sie dieses Grab besucht, EHRWÜRDEN?«

Ihre Stimme war kalt.

»Ich habe keinen Anlass, darüber zu reden, was ich dort wollte, mache mir darüber auch keine Gedanken. Ich habe Ihnen davon erzählt, damit ist meine Mission beendet.«

»Hatten Sie einen Auftrag dazu?«

»Der ALTE MÖNCH ist mir im Traum erschienen.«

»Was sagen Sie da? Der ALTE MÖNCH ist Ihnen im Traum erschienen?«

»Ja, klar und deutlich.«

HJEGWAN log, ohne mit der Wimper zu zucken.

»Also, wirklich.«

SOHYI schien lachen zu wollen, doch ein krampfhaftes Zucken überzog ihre bleichen Wangen. Sowohl die Erwähnung des Grabes im Mjohjang-Gebirge als auch die des Traumgesichts überraschten SOHYI. Sie konnte sich nur darüber wundern, warum HJEGWAN ihr Gespräch so begann und warum das Grab der Frau aus dem Töchterhaus am Nordrand des Mjohjang-Gebirges liegen sollte.

*»Wenn das so ist, kann der ALTE MÖNCH nicht im Paradies auferstanden sein. Sonst wäre er Ihnen nicht aus Sorge um die irdischen Dinge im Traum erschienen.«*

SOHYI wollte davon nichts hören.

*»Es ist aber so.«*

*»Auch wenn er ein Buddha geworden ist, er könnte nicht den Spuren von Geistern folgen.«*

*»Warum denn nicht? Vielleicht hat einer der Himmelswächter gerade gegähnt.«*

*»Da haben wohl nicht die Himmelswächter, sondern die Kerkermeister der Hölle gegähnt.«*

SOHYIS Lippen bebten wütend.

*»So wird es sein. Auch ich habe keine Zweifel, dass der ALTE MÖNCH sich in einer der Drei Höllen aufhält. Hat er nicht oft aus Liebe zur Kreatur die Unwahrheit gesprochen? Er war schließlich ein Mönch, der ein Stück Holz oder Metall als Verkörperung Buddhas ausgab und damit die Taschen der einfachen Leute leerte. Hahaha... Ja, sicher befindet er sich mitten unter den Sündern. Der Kwanyim-Buddha hat immer wieder darauf verzichtet, selbst zum Buddha zu werden, um die Kreaturen zu retten. Sowohl Kwanyim als auch der ALTE MÖNCH sind aber nur Staubkörner in der großen, weiten Welt, im unendlichen Universum, und der ALTE MÖNCH wird lieber verfäultes Fleisch mit den Kerkermeistern der Hölle essen, als sich mit den Himmelswächtern des Paradieses anzufreunden. Vielleicht hat er dort in der Hölle auch die Bewohnerin des Grabes am Nordrand des Mjohjang-Gebirges getroffen.«*

76

HJEGWAN blickte SOHYI, die nicht mehr antwortete, scharf an, zu ernst, um Späße zu machen, zu verwirrend, um ernst gemeint zu sein. Er schien weder vollkommen in Ordnung noch verrückt zu sein und in einem Dilemma zwischen seiner Rolle als Mönch und seiner Rolle als gewöhnlicher Mensch zu schwanken.

*»Kleines Fräulein. Auch ich bin ein Bastard, auch meine Eltern waren schlechte Eltern. Aber kann eine Folge von drei Generationen durch*